



Public

INFOZINE DER LOKAL CREW

#132 am 11.03.2016 26. Spieltag: DSC Arminia - 1. FC Nürnberg



Spielberichte

Freiburg: Es waren 75 Minuten gespielt, als Lothar Buttkus die diesjährige Minuskulisse verkündete: 13.848 Zuschauer kamen auf die Bielefelder Alm – und das gegen den Tabellenzweiten aus Freiburg. Damit ist zur Anstoßzeit von 17.30 Uhr alles gesagt. Erfreulich aber, dass trotz widriger Umstände rund 500 Gästefans aus Freiburg vor Ort waren. Auch wenn akustisch nicht viel zu vernehmen war, hinterließ der Freiburger Haufen einen ordentlichen Eindruck.



Aus sportlicher Sicht war es ein absolut geschenkter Tag. Die Partie war keine zehn Minuten alt, da zappelte bereits das Netz hinter Wolfgang Hesel – mit freundlicher Unterstützung der Bielefelder Hintermannschaft. Ein aktuel-

les, ungeschriebenes Gesetz besagt allerdings, dass Bielefeld nach einem 0:1-Rückstand stets zum Ausgleich kommt. So auch gegen die Breisgauer: Nöthe, der zunehmend wertvoller wird, nickte nach einer guten halben Stunde ein. Weil Grifo, Frantz und Niederlechner aber machen könnten, was sie wollten, hieß aus Bielefelder Sicht noch vor der Pause 1:3. In der Vergangenheit oft zu recht gelobt, so sahen Börner, Salger und Co. gegen die beste Offensive der Liga phasenweise wie eine Schülermannschaft aus.

Nach dem Pausentee verpasste Arminia den Anschlusstreffer, sodass Freiburg spätestens in der 78. Minute den berühmten Deckel auf die Partie setzte – 1:4. Manch einer wird sagen: „Lieber einmal in der Deutlichkeit, als vier Mal knapp verlieren.“ Eine Einschätzung, die ich persönlich durchaus teilen kann, aber mit einem Blick nach München wird klar, dass der Puffer auf den Relegationsrang immer kleiner wird. Und die Aufgaben werden mit Bochum und Nürnberg nicht unbedingt einfacher. In Panik verfallen, brauch allerdings niemand. Anfang März wurd' noch kein Abstiegskampf entschieden.





Bochum: Vier Tage nach der 1:4-Niederlage gegen den SC Freiburg ging es am Sonntag - zum Abschluss der englischen Woche - für unsere Arminia zum Derby nach Bochum. Um die 3000 Arminen machten sich auf den Weg in den Ruhrpott, um den DSC dabei zu unterstützen, die 3-Spiele-Woche nicht mit null Punkten abzuschließen.

Die von uns kommunizierte WET Verbindung nutzten rund 800 Arminen und die Hinfahrt verlief soweit ohne nennenswerte Vorkommnisse. In Bochum angekommen machte man sich ohne große Umwege auf den Weg ins Stadion. Hier waren es wieder mal nutzlose Grüne, die für Aufruhe sorgten, indem sie versuchten, alle Leute mit den von uns verkauften Jacken rauszuziehen, um Personalien aufzunehmen. Nach ein paar Minuten und diversen Gesprächen über unsere Fanprojektler wurde die Aktion dann aber auch abgebrochen.

Wie angekündigt, positionierte sich unser Haufen auf dem Sitzplatz, was sich als absolut richtige Entscheidung darstellte. Auf dem Rasen legte Bochum gut los und ging nach einer halben Stunde in Führung. Arminia tat in der ersten Halbzeit definitiv zu wenig fürs Spiel und somit ging es mit einem 0:1 in die Pause. Drei Zeigerumdrehungen nach Wiederanpiff verwandelte David Ulm einen Handelfmeter zum 1:1. Im zweiten Durchgang war bei unseren Blauen, die an dem Tag in weniger schönem Rot aufliefen, eine deutliche

Leistungssteigerung zu erkennen. Eine Verbesserung war auch auf den Rängen zu hören, manches Liedgut wurde recht lange und in vernünftiger Lautstärke gesungen. In der 79. Spielminute erzielte Nöthe nach überragender Vorarbeit von Fabian Klos das 2:1 für Arminia. Ekstase im Gästeblock, geiler Torjubel! Die wichtigen 3 Punkte blieben uns allerdings verwehrt, weil Tobias Welz in der 96. Spielminute einen fragwürdigen Elfmeter für Bochum gab. Hesi hält, der Nachschuss von Terrodde landet allerdings im Netz, sodass man sich mit nur einem Punkt zufrieden geben muss. Aufgrund der ersten Halbzeit allerdings auch kein unverdientes Ergebnis.

Unserem Mob kann an diesem Tag im Stadion ein ordentlicher bis guter Auftritt attestiert werden, teilweise wurde brachiale Lautstärke erreicht, nicht nur nach den Toren waren richtig geile Momente dabei, das bockt und darauf lässt sich aufbauen. Bewegung im Block und Tifo Einsatz waren auch ordentlich, so soll's sein, weiter so! Die Gegenseite konnte nur hin und wieder mal vernommen werden, ansonsten eher nichts Besonderes.

Letztendlich auf Grund des späten Ausgleichs bitter, dass man nur einen Punkt mitgenommen hat. Nun sollte heute gegen den Club ein Dreier her, um Abstand zum Relegationsrang zu halten.

Fazit: Zwei Punkte zu wenig, Bullen nerven, schieß Bochum!

Gegenüber

Nürnberg: In einem außergewöhnlichen Spiel trennte sich unsere Arminia 2:2 vom 1. FC Nürnberg, als ein 2:0 kurz vor Schluss hergeschenkt wurde. Ebenso außergewöhnlich wie das Spiel ist auch die Spielstätte der Franken. Sowohl dessen Architektur, als auch dessen Geschichte ist in Deutschland fast einmalig.

Erbaut wurde das Stadion, das heute offiziell „Grundig-Stadion“ genannt wird, im Jahre 1928 und wurde zum damaligen Zeitpunkt zu einem der schönsten Stadien der Welt erkoren. Bei den olympischen Spielen 1928 in Amsterdam wurde es im Kunstwettbewerb Architektur und Städtebau mit Gold ausgezeichnet. Diese Auszeichnung ist insbesondere der auffälligen achteckigen Form sowie dem Bauhaus-Stil der Tribünen, entworfen vom Architekten Otto Ernst Schweizer, zu verdanken. Das als „Städtisches Stadion“ getaufte Rund fasste zur Eröffnung ganze 37.000 Zuschauer.

Nur fünf Jahre später sollte das Stadion sowie das umliegende Gelände eine bedeutende Rolle für die Nationalsozialisten übernehmen. Auf dem Gelände entstand das Reichsparteitagsgelände, auf dem von 1933 bis 1938 die NSDAP ihre Reichsparteitage austrug. Das Stadion selbst wurde als Veranstaltungsort für den Tag der Hitlerjugend genutzt und dementsprechend auch umbenannt in „Stadion der Hitlerjugend“. Da der Bauhaus-Stil konträr zur nationalsozialistischen Architektur war, wurde die Haupttribüne um zwei Holztürme und eine Arkadenreihe für Bläser, Trommler und Chöre erweitert. 1935 sprach Hitler zur „deutschen Jugend“, sie solle in Zukunft „flink wie ein Windhund, zäh wie Leder und hart wie Kruppstahl“ sein. So wurde der eigentliche Sport durch den Wehrsport verdrängt.

Nach dem Krieg wurde das Stadion weiterhin politisch genutzt, indem die US-Army das Stadion, mittlerweile als „Victory Stadium“ bezeichnet, als Sportplatz nutzte, so dass nur spärlich Fußballspiele und eher Baseballspiele stattfanden. Erst Anfang der 60er Jahre wurde das Stadion der Stadt wieder übergeben. Zu dieser Zeit wurde das Städtische Stadion auch Heimspielstätte des 1. FC Nürnberg, der zuvor seine Partien u.a. im „Zabo“ austrug. Mit dem Einzug des deutschen Meisters von 1961 begannen auch die ersten notwendigen Modernisierungen des weiten Runds, so dass u.a. eine Flutlichtanlage installiert und Stahlrohrtribünen neben der Haupttribüne errichtet wurden. Durch diese Investition war das Stadion für 20 weitere Jahre nutzbar, aber eben auch kein Prunkstück mehr. So fanden zwar 1972 Fußballpartien der Olympischen Spiele in München in Nürnberg statt, die WM 1974 und die EM 1988 in Deutschland gingen jedoch an der Frankenmetropole vorbei.

Letztlich wurde erst 1986 ein Wettbewerb zur Modernisierung ausgerufen, den Günther W. Wörrlein gewann. Sein Vorhaben bestand insbesondere aus der Überdachung des ganzen Runds, wobei die denkmalgeschützte Tribüne von Architekt Schweizer bestehen bleiben sollte. Aufgrund dessen wurde das eigentümliche Knick-Dach installiert, das heute neben der achteckigen Form charakteristisch für das Frankenstadion ist. Diesen neuen Namen erhielt es im Zuge des Umbaus, der 1991 abgeschlossen war. Unglücklicherweise stürzte die Tribüne, die seit 1928 bestand während der Bauarbeiten trotz aller Bemühungen ein.

2003 folgte schon der nächste Umbau, um für die WM 2006 in Deutschland gerüstet zu sein. Dabei wurde das Spielfeld

abgesenkt, die Stadionecken erweitert, Hospitality-Bereiche erbaut sowie die gelben Sitzschalen durch rote ersetzt. Zusätzlich entstanden neue Sanitäreinrichtungen, eine Fan-Halle und diverse Kioske. Die Laufbahn und die ursprüngliche Form blieben – trotz des Wunsches nach einem reinen Fußballstadion – weiterhin bestehen. Insgesamt verfügte das Stadion nun über 44.308 Sitzplätze bei internationalen Spielen sowie 47.500 Plätze, davon 7.800 Stehplätze, bei Ligaspielen. Die Kapazität wurde mittlerweile sogar auf knapp 50.000 erweitert.

Ein leidiges Kapitel in der Historie des Frankenstadions ist die Namensgebung bzw. die Umbenennungen. 2006 folgte man der 1. FCN dem unsäglichen Beispiel vieler anderer Vereine und verkaufte die Namensrechte an einen regional ansässigen Finanzdienstleister. In der Folge erhielt es den schrecklichen Namen „Easycrredit-Stadion“. Seitdem Bekantwerden der Pläne kämpft die Nürnberger Fanszene unermüdlich gegen die Namensgebung durch einen Konzern und plädiert für die Benennung ihres Stadions nach dem Nürnberger Weltmeister von 1954 und Vereinslegende Max Morlock. Der Name Max-Morlock-Stadion hat sich mittlerweile im Sprachgebrauch der Nürnberger Fans gefestigt und da sich sogar Medien nicht mit der Sponsorenbezeichnung anfreunden konnten und den Namen teilweise sogar bewusst mieden, beendete der Finanzdienstleister sein Engagement zum Ende der Saison 2010/11. Diesen Anlass nutzte die aktive Szene, um die Umbenennung in Max-Morlock-Stadion mit der Kampagne „Max-Morlock-Stadion jetzt!“ erneut zu fordern, doch letztlich wurde es zunächst schlicht „Stadion Nürnberg“ getauft, bevor 2013 der Elektronik-Konzern Grundig die Namensrechte kaufte.

Nichtsdestotrotz wird weiterhin an der Kampagne festgehalten. So werben die Ultras Nürnberg seit knapp zehn Jahren immer wiederkehrend für einen respektvollen Umgang mit der Tradition des Vereins und dem Stadion, das seit über 50 Jahren die Heimat ihres Vereins ist. Dazu nutzten sie bislang alle erdenklichen Mittel, um auf ihr Anliegen aufmerksam zu machen. Choreographien, Aktions-Spieltage, die Versteigerung von Nürnberger Sehenswürdigkeiten und einige weitere kreative Aktionen zählen zum genutzten Repertoire. Im November 2011 tauschten einige Fans Zeitungs-Schürzen in der Nürnberger Innenstadt, so dass mehrere große Tageszeitungen titelten, dass der 1. FCN ab 2012 im Max-Morlock Stadion spiele. Dass sich diese Ausdauer lohnt, zeigt die Unterstützung zahlreicher Fanclubs aus Nürnberg selbst und einiger Gruppen aus Gelsenkirchen, Wien und Larissa - insgesamt sind es somit über 100. In die dazugehörige Online-Petition haben sich zwischen Ende 2011 und Anfang 2014 über 6000 Personen eingetragen und über 87,7% von 8122 Teilnehmern, erklärten sich sogar dazu bereit, 1,50€ zu pro Spiel zu bezahlen, damit das Stadion Max-Morlock-Stadion heißen kann. Zudem erzeugen die vielen und teils sehr kreativen Aktionen für ein hohes Medienecho, so dass auch breitere Bevölkerungsschichten, für die Thematik sensibilisiert werden können. In jüngster Zeit es jedoch etwas ruhiger um die Kampagne geworden. Doch da der Vertrag mit Grundig im Jahr 2017 endet, kann davon ausgegangen werden, dass demnächst weitergehende Aktionen folgen werden.

Weitere Infos zu der Kampagne, Aktionen sowie Max Morlock selbst findet ihr unter www.maxmorlockstadion.de.

Theoretisch, praktisch, klug?

Es ist halb fünf in der Früh, als wir unterwegs zum dreizehnten Einsatz in dieser Schicht sind. Der Arzt neben mir auf dem Beifahrersitz bekommt kaum noch die Augen auf und auch ich habe mit der Dunkelheit und dem einsetzenden Regen so meine Schwierigkeiten die richtige Hausnummer zu finden. Gemeldet wird ein Herzinfarkt, die Ausrüstung muss in den dritten Stock hoch. Ein Rettungswagen ist noch nicht vor Ort, der kommt von außerhalb. Im Stadtgebiet sind wieder einmal alle verfügbaren Fahrzeuge im Einsatz. Die umfangreiche intensivmedizinische Erstversorgung läuft dennoch routiniert. EKG, venöser Zugang und Medikamente. Als der Rettungswagen kurze Zeit später eintrifft wird der 100 Kilo schwere Mann mit einem Tragestuhl durchs enge Treppenhaus nach unten befördert. Der Arzt bleibt beim Patienten, ich melde uns telefonisch über die Leitstelle im Krankenhaus auf der Intensivstation an und fahre hinterher. Nach der Übergabe muss ich meine verbrauchten Materialien wieder zügig auffüllen und mich schnell wieder einsatzbereit melden, denn Notärzte gibt es nicht viele. Für etwa 250 000 Einwohner stehen derzeit nachts nur zwei Notarzteinsatzfahrzeuge zur Verfügung. Da kann es schon mal eng werden.

Mittlerweile ist es sechs Uhr und wir sind unterwegs zu einem Kindernotfall. Das Einsatzgebiet ist groß und so dauert die Anfahrt fast zwanzig Minuten. Ein zwei Jahre alter Junge soll nach einem Fieberkrampf blau angelaufen sein und nicht mehr atmen. Als wir die Wohnung endlich erreichen, gibt es Entwarnung vom Rettungswagen der dieses Mal lange vor uns eingetroffen ist. Der Krampfanfall ist vorbei und der

Junge atmet wieder normal. Trotzdem wird der kleine Patient zur Vorsicht in die Kinderklinik gefahren. Als wir auch damit fertig sind, ist es hell geworden. Jetzt hoffen wir, dass uns auf der Rückfahrt zu unserer Wache nicht noch ein weiterer Einsatz trifft. Ich bin fix und fertig und kann mich nach über 23 Stunden im Dienst kaum noch auf den einsetzenden Berufsverkehr konzentrieren und mein Notarzt hofft auf einen pünktlichen Feierabend, um rechtzeitig seinen nächsten Dienst in einer anderen Stadt antreten zu können. Er arbeitet nebenbei für die sog. Notarztbörse, einer Agentur, welche im gesamten Bundesgebiet Leihnotärzte vermittelt. Bei dem Ärztemangel ist das für viele Krankenhäuser oft die einzige Möglichkeit überhaupt einen Notarzt zu stellen. Nicht grade selten sind Ärzte so über 48 Stunden am Stück im Einsatz. Kommt der Notarzt aus der eigenen Klinik, dann arbeitet er tagsüber noch zwischen den Einsätzen im Krankenhaus.

Aber auch für die Notfallsanitäter und Rettungsassistenten sind die geplanten Schichtdienste alles andere als einfach. Oft wird an bis zu vier Wochenenden im Monat Dienst verrichtet und das in einer regulären 48-Stunden-Woche. Inklusive der unvermeidbaren Überstunden kommen schnell 55 Stunden zusammen.

Der Kostendruck der Krankenkassenverbände ist immens. Der Rettungsdienst finanziert sich nicht aus Steuergeldern, sondern über hart verhandelte Gebührensatzungen. Ein Einsatz für den Rettungswagen wird beispielsweise der jeweiligen Krankenkasse des Patienten mit 380 Euro in Rechnung gestellt. Über diese Ein-

nahmen muss vom Personal, über die Fahrzeuge, Medizinisches Gerät und die Rettungswache alles finanziert werden. Gespart wird natürlich wo es nur geht. Das Personal bekommt auch bei den allermeisten Städten und Kommunen den minimalen Lohn nach Tarifvertrag für die maximal zulässige Höchstarbeitszeit. Der Personalfaktor wird so knapp berechnet, dass es kaum Reserven für krankheitsbedingte Ausfälle gibt. Es kommt immer mal wieder vor, dass ein Rettungswagen deshalb nicht besetzt werden kann. Die Folge ist, dass andere Fahrzeuge noch stärker ausgelastet werden. Ein Patient, welcher um drei Uhr morgens einen Herzinfarkt bekommt, wird mit Sicherheit anders behandelt, als um drei Uhr am Nachmittag. Je mehr Einsätze ein Team hinter sich hat, desto mehr Fehler können sich einschleichen. Nach spätestens zwölf Stunden im Dienst lassen Konzentration und Leistungsfähigkeit merklich nach. Hinzu kommt eine jährliche Steigerung der Einsatzzahlen. Die Hemmschwelle den Notruf zu wählen sinkt und so ist ein Alarm wegen Zahnschmerzen mitten in der Nacht nicht ungewöhnlich. Die Anzahl der Pflegeheime nimmt kontinuierlich zu, die Menschen werden immer älter, aber nicht gesünder. Krankenhäuser platzen zu Spitzenzeiten buchstäblich aus allen Nähten und die Rettungswagen kommen kaum noch dazu zwischen den Fahrten mal zu Tanken.

Die wenigsten Einsätze sind dabei wirklich spektakulär oder dramatisch, aber in der Summe sorgen sie regelmäßige für einen ausgeprägten Erschöpfungszustand nach dem Dienst. Während der Notarzt bereits im Nachbarkreis zum Verkehrsunfall fährt, komme ich nach Hause und kann mich zumindest

nach einer ausgiebigen Dusche kurz hinlegen, bevor das Kind aus der Kita abgeholt werden muss.

Abhilfe für diesen teilweise skandalösen Zustand könnten kürzere Schichten, mehr Personal, mehr Notarzteinsatzfahrzeuge und Rettungswagen, sowie eine strenge Limitierung der wöchentlichen Arbeitszeiten auf beispielsweise 39 Stunden schaffen. Aber das würde natürlich mehr Geld kosten.

Geld, welches weder öffentliche Träger, Hilfsorganisationen, noch Krankenkassen bereit sind zu zahlen, auch wenn die Kosten des Rettungsdienstes nur rund einen Prozent des gesamten Kostenvolumens im Gesundheitswesen ausmachen. Ärzte arbeiten Doppelschichten in Notaufnahmen und Intensivstationen, Leiharzte stehen im OP oder fahren den zweiten Tag in Folge ohne Unterbrechung als Notarzt zum Einsatz. Altenheime mit knapp 100 Betten haben zwei Pflegekräfte, welche von 22 Uhr bis sechs Uhr morgens mit den Bewohnern auf sich alleine gestellt sind und bei der Betreuung der Patienten im Krankenhaus sieht es auch nicht viel besser aus. Im europäischen Vergleich gehört Deutschland beim Personalfaktor in der Pflege zu den Schlusslichtern. Solange es keine effektive Kontrolle oder gesetzliche Regelungen z.B. über die Personalanzahl pro Patient gibt und Klinikverbände gleichermaßen wie Krankenkassen und Städte nur eine Kostenreduzierung im Sinn haben, wird sich daran kaum etwas ändern. Für den Rettungsdienst gibt es kein einheitliches Gesetz, jedes Bundesland hat sein eigenes Rettungsdienstgesetz mit gravierenden Unterschieden.

Auswärtsinfo

1860 München: Das voraussichtlich höchst richtungsgweisende Auswärtsspiel im Abstiegskampf, bestreitet die Arminia am Sonntag in einer Woche, bei den Sechziger Löwen aus München. Hiermit möchten wir daher dazu aufrufen, den DSC bei dieser Partie in der bayerischen Landeshauptstadt bestmöglich zu unterstützen. Die Mannschaft von Benno Möhlmann wird sicherlich alles in die Waagschale werfen, um die positive Tendenz der letzten Wochen zu

bestätigen und ihre Ambitionen für den Ligaerhalt zu untermauern. Daher gilt es auch auf den Rängen alles zu geben, um den Klassenerhalt so früh wie möglich zu sichern. Tickets, in der mit 75.000 Plätzen meist eher schlecht ausgelasteten „Schlauchboot-Arena“, liegen bei teuren 15,40 € für den Steher, und 30,80€ für den Sitzplatz.

Schieß egal, ob per Bus, Neuner oder PKW, ab ins Stadion für den Auswärtssieg.

Szeneticker

Hannover: Die Fanszene von Hannover 96 erhielt in den letzten Wochen mindestens 44 Aufenthaltsverbote für den Bereich Niedersachsenstadion/Innenstadt für die restliche laufende Saison und für die Saison 2016/2017 für Heimspiele von Profis, Amateuren und Freundschaftsspiele. Diese wurden überwiegend von der Polizei auf Basis § 17 des niedersächsischen Sicherheits- und Ordnungsgesetzes ausgesprochen. Demnach kann zur Verhinderung von Straftaten ein zeitlich und örtlich begrenztes Aufenthaltsverbot erteilt werden. Dazu reicht eine dreimalige Personalienfeststellung, selbst wenn sie dabei, wie schriftlich von der Polizei Mönchengladbach bestätigt, nur als Zeuge geführt werden. Die Fanhilfe Hannover zieht dabei folgendes Fazit: „Aufenthaltsverbote haben natürlich eine ganz besonders praktische Folge: das Übertreten des Verbots kann als Straftat geahndet werden, die Ahndung der Straftat (die es ohne das

Aufenthaltsverbot überhaupt nicht gegeben hätte) wird herangezogen, um weitere Repressionen zu rechtfertigen. Ein Teufelskreis. Den Beamten kann es nicht um Problemlösung gehen. Es geht allein um die Auflösung der Strukturen der aktiven Fanszene mit den härtesten repressiven Mitteln. Eine solche Behandlung, die Stigmatisierung der aktiven Fanszene dürfen wir uns nicht gefallen lassen.“

England Die Premier League führt ab der kommenden Saison einen maximalen Preis für Gästetickets ein. Dieser liegt bei 30£ und gilt für die nächsten 3 Saisons. In einer Stellungnahme wird der Sonderstatus von Gästefans im Hinblick auf Atmosphäre und anfallende Reisekosten hervorgehoben. Die Kostendeckelung kann als Teilerfolg der Kampagne Twenty's Plenty der Football Supporters' Federation, die sich ursprünglich als Ziel für eine Preisobergrenze 20£ gesetzt hatte.

Impressum

Dieses Heft ist kein Erzeugnis im presserechtlichen Sinn, sondern lediglich eine kostenlose Informationsweitergabe an Freunde und Bekannte der Gruppierung Lokal Crew Bielefeld. Das publiC erscheint bei jedem Heimspiel des DSC Arminia Bielefeld in einer Auflage von 1000 Stück und wird unter der Südtribüne verteilt. Kontakt persönlich am Infostand oder per Mail info@lokalcrew.de

